

Ercheint täglich
ausgenommen mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Abonnementpreis
wöchentlich 50 Pf., 1/2 jährl. 1.50
vierteljährlich 1.00 Pf. Durch
die Post bezogen 1.65 Pf.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezogen, kostet
wöchentlich 10 Pf., 1/2 jährlich 30 Pf.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bülbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Worte: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 76

Dienstag den 3. April 1894.

5. Jahrg.

Ein wenig Zukunftsmusk.

Unsere Nahrungsmittel bestehen aus sehr einfachen Stoffen, welche überall in der Natur vorhanden sind. Kohlenstoff, Stickstoff, Wasserstoff, Eisen, Kalzium, Phosphor sind teils in der Atmosphäre überall vorhanden, teils werden sie auf billige und einfache Weise gewonnen.

Die Chemie hat nun bis jetzt ganz verstanden, die Nahrungsmittel in die Bestandteile zu zerlegen, aber noch nicht, aus diesen Bestandteilen Nahrungsmittel zu schaffen. Statt daß diese unsere Nahrungsmittel also in chemischen Fabriken erzeugt würden, sind wir immer noch darauf angewiesen, sie aus von Mutter Natur produzierten zu lassen, auf dem Felde das Getreide, das Gemüse, die Hülsenfrüchte, das Obst u. und durch den tierischen Körper das Fleisch.

Die industrielle Produktion hat keine Grenzen. Könnten wir Brot, Fleisch u. s. w. in Mehlern und Kesseln produzieren, so könnten wir diese Produktion ins Unendliche steigern. Erreichte aber hat die landwirtschaftliche Produktion: man kann die Ertragsfähigkeit eines Stückes Land steigern, aber nur bis zu einem gewissen Punkt; es gibt ein Maximum von Korn und Vieh, welches auf einem gegebenen Areal erzeugt werden kann.

Ist nun das vorhandene Areal in der Hand einzelner, so haben diese demnach ein Monopol, und zwar ein Monopol für diejenigen Waren, welche von allgemeiner Nöwendigkeit sind. Der Geldausdruck dieses Monopols ist die Grundrente. Die Grundbesitzer lassen sich nicht bloß die Produktionskosten ihrer Waren bezahlen, sondern noch mehr, und dieses Mehr können sie sich bezahlen lassen vermöge ihres Monopols.

Die Grundrente nun ist einer der Pfeiler, auf denen die gegenwärtige Gesellschaft ruht. Sie ist ein festes und sicheres Einkommen, das den Betreffenden ohne eigene Arbeit in den Schoß fällt. Diese haben dadurch Gelegenheit und Anreiz, sich für die öffentlichen Angelegenheiten mehr zu interessieren, als andere; und so kommt es, daß noch heute die grundbesitzende Aristokratie im Leben der Völker eine wichtige politische Rolle spielt. Die eigentliche Bourgeoisie kann eine solche Rolle nie spielen. Ihr Einkommen ist der Kapitalerford; der Kapitalerford ist aber schwankend und unsicher, erfordert beständige Aufmerksamkeit und mühselige Arbeit des Besitzers und macht also für diesen jene ruhige aristokratische Existenz unmöglich.

Außerdem aber ist offenbar die Grundrente ein Abzug von dem Mehrertrag, den der Unternehmer der Arbeit des Arbeiters abschöpft. Sie vermindert die Unterhaltsmittel der Arbeiter, wären diese billiger, so wäre der Mehrertrag größer, denn dann wäre auch der Lohn niedriger.

Man acht bereits, welche wichtigen sozialen und politischen Folgen es haben müßte, wenn es gelänge, die Nahrungsmittel auf chemischem Wege zu produzieren. Mit einem Schlag wäre der Grundbesitz entwertet; mit dem Besitz verloren die Grundbesitzer natürlich ihre politische Bedeutung. Damit wäre das reaktionärste Element, zugleich die letzte

Stütze des Absolutismus, vernichtet. Auch dem Bauern wäre ja die Ertragsmöglichkeit entzogen; und während gegenwärtig noch eine fast unerschöpfbare Klasse zwischen Landarbeitern und Industriearbeitern besteht, würde es dann nur noch Industriearbeiter geben. Was das für unsere politische Entwicklung bedeutet, ist jedem klar, der weiß, daß es heute in großen nur noch die ländlichen Kreise sind, wo das Volk nicht revolutionär gesinnt ist.

Mit einem Schlag würde gleichzeitig der Profit in der Industrie steigen, weil der industrielle Unternehmer ja nicht mehr mit dem Grundbesitzer den Mehrertrag zu teilen bräuhde. Gleichzeitig wären ungeheure Kapitalien verschunden, nämlich die „Börse“ des Bodens, die Hypotheken, das in Bodenmeliorationen angelegte Kapital; vor allem könnten keine neuen Kapitalien ihre Verwertung finden, sondern wer sein Kapital verwerthen will, müßte es — ausgenommen er kauft Staatspapiere — in industrielle Unternehmungen anlegen. Das alles würde zusammenwirken, einen ungeheuren Aufschwung der Industrie zu erzeugen, welcher mit dem Glanz der ländlichen Arbeiter und Besitzer Hand in Hand ginge. Es fände eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Revolution statt, wie sie bis jetzt unerhörte gewesen ist.

Und man muß nicht denken, daß das alles nur müßige Träumereien sind. Es ist ihr eine Frage der Zeit, daß man die Lebensmittel industriell produzieren wird, statt landwirtschaftlich.

Bereits ist der Anfang gemacht: das tierische Eiweiß wird für uns überflüssig.

Eiweiß enthalten auch die Pflanzen, aber in einer für uns unverdaulichen Form. Um es uns verdaulich zu machen, müssen wir mit den Pflanzen die Tiere füttern und in deren Magen das uns unverdauliche Eiweiß in für uns verdauliches tierisches Eiweiß umwandeln lassen. Diese Tätigkeit des Tiermagens kann jetzt schon die Natur des Chemikers übernehmen. Es ist gelungen, das pflanzliche Eiweiß „aufzuschließen“, und wenn wir jetzt „Alumina“, wie das Paracetol heißt, getrocknet, so ergibt uns das vollständig die tierischen Eiweißs und Proteine. Und vor einigen Tagen kam die Kunde, die tierisch erst nach der Verdauung herbeizuführen, daß es gelungen sei, aus Zellulose, Holzstoff, ein Nahrungsmittel herzustellen. Der Erfinder ist ein ungarischer Apotheker. Das sind schon bemerkenswerte Schritte zu dem erhabenen Ziel, jeden Augenblick können wir erwarten, davon zu hören, daß die definitive Erfindung gemacht ist.

Bandschän.

Der Typus eines „norddeutschen Junkers“ ist und bleibt der „Heros des Jährenbotts“, Fürst Bismarck. Bei dieser Mensch es verstanden hat, keine „Biederkeit“ in haren Verdien auszuweisen, lehrt seine Karriere von armen märkischen Land- und Sandjunker zum Großindustriellen und Großgrundbesitzer. Daß es mit der hervorragenden Erwerbsform begnadete Barone trotz aller Verhinderungen der Welt verliert, kein Geschäftlich zu machen, erklärt man u. a. an

Ihr hierher? Wie kommt Ihr in solcher Nacht hierher? Fast möchte ich glauben, Ihr —

„Leise, leise“, bedeutete ihm Felix. „Sie haben recht, wir sind Flüchtlinge. Wir sind entflohen, weil die Flucht der einzige Ausweg aus einem Dilemma war, das schlimmer ist als selbst die Gefahren der Entdeckung, die Aufregungen und Entbehrungen einer geheimen Wanderung, als die Schrecken eines sibirischen Winters. Die Ehre meiner Frau und mein Leben waren gleichzeitig bedroht.“

Er erzählte in flüchtigen Umrissen die Umstände und Ausföhrung des Fluchtplanes.

„Wie wir bis hierher gekommen sind, weiß ich selbst kaum. Unendlich waren die Mühen, die Gefahren. Gatten wir gehofft, daß man nach den ersten Tagen unsere Verfolgung aufgeben und unsere Ergreifung dem Zufall überlassen würde, so hatten wir uns schwer getäuscht. Herr Zagarski bietet offenbar alle Nachmittage auf, uns wieder in seine Gewalt zu bringen. Nicht nur indem er den gewöhnlichen Weg der telegraphischen und amtlichen Benachrichtigung aller Orts- und Militärbehörden des Gouvernements bestritten hat, er hat sich trotz der Winterkälte aus selbst in einem Knechtshutten aufgemacht, uns zurückzuholen. Wohl schon ein Dutzend Mal eingingen wir mit Wägen seinen und seiner Helfersbender Nachforschungen. Infolgedessen waren wir genötigt, mit noch größerer Vorsicht vorwärts zu gehen, als wir ohnehin schon anwenden mußten. Sie haben uns in die entlegende Notwendigkeit verjagt, vielfach des Nachts zu marschieren, wir wagten uns nicht in Bauernhöfen, um uns zu erwärmen oder Nahrung zu kaufen, wir fanden es sogar ein paar Mal für erforderlich, die Nacht im Freien zu verbringen. Es ist mir nicht möglich, Ihnen in dem kurzen Rahmen dieser Mitteilungen einen auch nur andeutungsweise Begriff von den Leiden zu geben, denen meine tapfere Sophia hat standhalten müssen. Jetzt ist sie an der Grenze

Interaktionsgebühr
besteht für die Abonnenten
Besteile oder deren Raum
15 Pf. für Abnahme,
Besteile- und Bestimmung,
angewandt 10 Pf.

Interate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Ver-
zeichnungsliste unter Nr. 6852.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Ehteme.

(Nachdruck verboten.)

„Verzeihen Sie unter jähem Eindringen“, wandte sich jetzt der größere der beiden Ankommlinge an Kasimir, indem er die Westtaps, welche sein Gesicht bedeckte, zurückschob, und den Vollen in ein vertrauenswürdiges, ernstes Gesicht schauen ließ, „wir sind auf der Meise von dem Schneesturm überbracht worden.“

„Nabella, die neben den Bruder getreten war, unterbrach hier plötzlich den Sprecher.

„Es ist Felix Volkstost!“ rief sie erstickt, „Bruder, es ist Felix Volkstost!“

„Ach bin es“, erwiderte dieser, das Mädchen erkennend. „Und das — auf die Person auf der Kiste deutend — ist Sophia. Wie danke ich dem Schicksal, daß es uns gerade in Ihre Hütte geführt hat, Kasimir Gjarotzski.“

Gesührt reichten die beiden Männer sich die Hand, während Nabella befragt zu Sophia eilte, die Hüllen von ihrem Gesicht entfernte, ihr den durchwärmten, schneebedeckten Pelz abnahm, ihr Tee mit Rum einfüßte, sie küßte, rieb und streichelte, und sie mit Thränen der Freude und des Mitleids in den Augen ansetzte, wieder zu sich zu kommen und sie anzusehen mit dem alten freundlichen Lächeln, den treuen blauen Augen.

Sophia erholte sich bald wieder und beide Flüchtlinge leisteten, nachdem sie sich der nassen Kleider und Schuhe entledigt und dafür ihnen zur Benützung überlassene von den Geidwässern angelegt hatten, der freundlichen Einladung, sich durch Speise und Trank zu stärken, bereitwillig Folge.

„Und nun, in aller Welt, liebenden Freunde“, sagte der junge Vole, als alle um den Tisch herum saßen, „wie kommt

Ihrer physischen Leistungsfähigkeit angefangen. Ach kann, ich darf sie weiteren Beizwerden jetzt nicht aussagen, wenn ich sie nicht verlieren will. Ich muß also entweder die Möglichkeit ausfindig machen, einige Zeit in unauffindbarer Verborgenheit mit ihr zu leben oder einen Wagen aufzutreiben suchen, worin wir unsere Meise zunächst forsetzen. Ersteres erscheint unmöglich, dagegen dürfte ein Wagen, da ich etwas Geld besitze, wohl zu beschaffen sein. Haben wir uns erst einmal Tonst erreicht, so hoffe ich, uns leicht weitere Mittel und seltene Fische zu beschaffen, mit deren Hilfe wir an und über die Grenze gelangen.“

„Der Plan ist nicht übel“, mischte sich Galschkin ein, „aber die Schwierigkeit, einen Wagen zu finden, unterdrückt Sie.“

„Hier im Erie z. B. werden Sie nie einen finden.“

„Warum nicht?“

„Die Bauern sind zu ädru, zu ängstlich, zu misstrauisch.“

„Und wenn ich aus bezahle?“

„Denn müssen Sie allerdings schon sehr große Summen bieten, wenn die Fabiger über die Furcht siegen soll. Denn die Leute riskieren Kopf und Krone.“

„Was soll ich denn aber anfangen? Wir müssen ja schnell als möglich wieder von hier fort — und zu Fuß.“

„Warum müssen Sie so bald wieder fort?“ unterbrach Nabella den Sprecher. „Biel besser würde es für Sie beide sein, besonders aber für Sophia, wenn Sie einige Tage hier bei uns bleiben und sich gründlich erholen; haben Sie in dieser ganzen Zeit keinen Wagen gefunden, so sind sie dann im Stande, Ihre Wanderung zu Fuß wieder aufzunehmen.“

„Gewiß“, sagte Galschkin hinzu. „Sie werden dann unter günstigeren äußeren Verhältnissen reisen, da der Frühling nun immer näher kommt.“

„Meine Freunde“, erklärte Felix bestimmt, „das geht nicht! Wo sollte ich mich denn hier aufhalten?“

„Bei uns“, sagte Kasimir.

Paragraphe zur Verfügung, welche aber in der Praxis nahezu wertlos sind. Andererseits ist die Hinfälligkeit des Besitzenden gegenüber dem Arbeiter oder Dienstboten, welcher durch Nachlässigkeit sich vergangen hat, so weitgehend, daß der erstere sich fast stets im Recht befindet. Das sind Erfahrungen, welche jeder im Leben schon gemacht hat. In den letzten 30 Jahren ist die Gesetzgebung lediglich auf die Bevorzugung der Arbeiter und die Benachteiligung der Arbeitgeber und Besitzenden bedacht gewesen. Für die Folgezeit muß hierin Wandel geschafft werden, wenn wir nicht dem besitzlosen und rechtlosen Zukunftsstaat in die Arme treiben wollen. Der einfache, rechtliche, friedliebende Staatsbürger, welcher dem Kaiser giebt, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, findet heutzutage weder für seinen Besitz, noch für Ehre und Leben den Schutz, welchen der christliche Staat ihm schuldet. Es ist wahrlich an der Zeit, daß hierin Wandel geschafft und einer Gesetzgebung Einhalt gethan wird, welche vorzugsweise auf die Gewinnung der Massen gerichtet ist. Dieser Weg führt doch nicht zum Danke und zur Zufriedenheit derselben, wohl aber immer mehr in das Fahrwasser der Sozialdemokratie mit ihrer Nachfrucht, der Anarchie.

Kapitalistische Dorniertheit und Unverschämtheit kommen hier gleichermassen stark zum Ausdruck.

Die Religion als wirksamste Waffe gegen den Sozialismus ins Treffen zu führen, ist bekanntlich das bequemste Mittel aller unserer orthodoxen Ordnungspolitiker. Diesen Leuten liest man ein Herr Herr Gustav Habermann in Zwinge a. H. u. a. wie folgt den Text: „Die Gefahr, die uns von der Sozialdemokratie droht, läßt viele hilflos nach der Religion ausschauen, als der einzigen Macht, die das rote Geiseltuch zu bannen vermöge. Wie viel Heuchelei und Hochmut sich mit dieser neuerwachten Glaubigkeit verbindet, braucht hier nicht unterjucht zu werden. Professor Herrmann hat es in seinem Vortrage „Religion und Sozialdemokratie“ auf dem zweiten evangelisch-sozialen Kongreß weiterholt und erregend dargelegt. Unzweifelhaft droht der Religion eine große Gefahr von diesen jämmerlichen Kreaturen, die sich ausgerechnet um „Bildung und Heil“ oder an „Geburt und Heil“ klammern und von der Religion Schutz heischen. Aber nicht minder erscheint sie gefährdet durch das verstärkte Interesse, das ihr jetzt von Staatseingeborenen wird. Ich denke z. B. an die öffentlichen Beden höherer Beamter, wobei religiöse Verirrungen neuerdings besonders beliebt zu werden scheinen. Gern gehe ich zu, daß hier im einzelnen Falle wirklich ein religiöser Eindruck erzielt wird, denn auch diese Männer sollen und können lebendigen Glauben in sich tragen. Und wo unwillkürlich ein religiöser Ton mit hineinläuft, wird es niemand ablehnen. Aber alles Abseitige und Gefährliche sollte man vermeiden.“ Die sozialen Gebrechen des Gegenwartstaates werden nicht mit religiösen Plädierten geheilt, das sollte man auch an gewisser Stelle in unserem Lande endlich einsehen.

Ein Stück Nierenprophesie scheint ein Bierbonfott in Warmen hervorgerufen zu haben. Die Staatsanwaltschaft hat für gut gefunden, nicht nur die Boykottkommission und den Redakteur der „Freien Presse“, sondern auch noch den Vorstand des sozialdemokratischen Vereins und die Veranlasser in den Anlaufzustand zu versetzen. Die Anlage umfaßt bis jetzt 14 Personen, und noch ist ein Ende nicht abzusehen. Warum — so fragt die „Freie Presse“ mit Recht — ist denn nicht gleich die ganze Volksoberversammlung angeklagt?

Der Anarchist Gustav Häusler wurde in der Nacht zum 28. März von Kriminalbeamten auf der Straße verhaftet, auf dem Polizeipräsidium fotografiert und nach einem längeren Verhör wieder entlassen. — So weit haben wir es in Deutschland glänzlich gebracht!

Eine Konjunkturfest fand gegenwärtig in Krakau statt. Es sind jetzt 100 Jahre her, daß der edle Freiheitsheld an die Spitze der polnischen Revolutionsarmee trat, welche das schmuckvolle Attentat der dritten Teilung Polens rächen und den geplanten Völkermord verhindern wollte. Der Kampf, obwohl er geführt wurde, war leider erfolglos. Und auch spätere Aufstandsbewegungen führten nicht zum Ziel. Das Wort, welches Konjunkt

10. Oktober 1794 auf dem Schlachtfeld von Raciejowice gesprochen haben soll: „Finis Poloniae!“ (Das Ende Polens!) ist nicht gesprochen worden. Und die Zukunft wird es auch zu Schanden machen.

Der dritte schwebende sozialdemokratische Parteitag, der letzte Freitag in Götterburg zusammentrat, hat unter anderem folgende Beschlüsse gefaßt:

Der erste Mai wird als gemeinsamer Demonstrationstag bestimmt, ohne Rücksicht darauf, ob er auf einen Freitag fällt oder nicht. — Für die Agitation auf dem Lande wird ein Wochenblatt, „Folksblatt“, begründet, dessen Redaktion Herr A. Rylander in Stockholm übernimmt. — Im ganzen Lande werden weibliche Zählerinnen gebildet. — Bei den Reichstagswahlen stellt die Partei eigene Kandidaten auf, wo Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Wo Aussicht auf Zusammenarbeit mit anderen freisinnigen Parteien vorhanden ist, darf dieses nur geschehen, wenn die Sozialdemokraten als eine politische Partei anerkannt werden und die wichtigsten gegenwärtigen Forderungen der Partei in erster Reihe aufgenommen werden.

Ferner sprach sich der Kongreß gegen das Pensionsgesetz des Arbeiterversicherungs-Komitees aus. Im Falle die Bestimmungen des Reichstages von 1896 sich auch als fruchtlos erweisen sollten, wird die Partei die erste Ablehnung des Antrages betreffend das allgemeine Stimmrecht mit einer Arbeitseinstellung in all den Arbeitsstätten beantworten, in denen ein allgemeiner Streik wirksam durchgeführt werden kann. Dagegen spricht sich der Kongreß gegen einen Streik der ländlichen Arbeiter aus? Ueberhaupt sollen Streiks bis auf weiteres vermieden werden, da sie nur eine Verpöhlung der Kräfte bedeuten.

Zu Italien herrscht Ruhe! Wie es mit dieser Ruhe bestellt ist, beweist folgende Nachricht aus Mailand vom 30. März. Heute erschienen 15 000 Landarbeiter vor Ravenna, dessen Ökonomie geschlossen werden konnten. Eine Schwadron Kavallerie bestand in den Vorstädten mit den Arbeitern einen Kampf, wobei es beiderseitig Verwundete gab.

Politische Wurdhaken werden wieder einmal aus Serbien gemeldet. In Goralitzka wurde ein hervorragender Fortschrittler und im Kreise Krakauevatsch zwei bekannte Mitglieder der liberalen Partei in ihren Wohnungen ermordet. Da alle drei Opfer der reicheren Klasse angehören, jedoch nicht breiig worden sind, so fähren die Behörden diese Mordthaten auf politische Motive zurück.

Die Nachrichten über Bauernunruhen in Rumänien haben sich nach einer der „Frankf. Zig.“ aus Bukarest zugehenden Mitteilung in letzter Zeit in einer Weise gehäuft, daß es nicht mehr angeht, diese Revoluten mit den alljährlich im Frühling sich wiederholenden bäuerlichen Aufhebungen lokalen Unruhen und Charakter auf gleiche Stufe zu stellen. Denn bei letzteren haben fast allezeit Differenzen zwischen Gutsherrn oder Pächter als Arbeitgeber einerseits und zwischen den Bauern als Arbeitnehmer andererseits Veranlassung gegeben. Dertel Nebenbei, bei welchen es übrigens nur ausnahmsweise zu ersten Ausschreitungen gegen die Sicherheit des Lebens und des Eigentums kommt, sind eben in dem unnatürlichen Gegenlage begründet, in welchem sich in Rumänien die beiden Hauptfaktoren der landwirtschaftlichen Produktion befinden, und welcher trotz der agrarischen Reformen Carps erst im Laufe der Jahre, wenn auch nicht völlig beseitigt, so doch auf einen für beide Interessenten erträglichen Stand herabgesetzt werden kann. Die gegenwärtigen Bauernrevoluten haben mit diesem Gegenlage nichts zu thun. Sie richten sich nicht gegen den Gutsherrn oder Pächter, weil dieser mehr verlangt oder weniger bietet, als der Bauer gewöhnt oder fordern zu können glaubt; sie kehren sich vielmehr gegen die Autorität der bäuerlichen Gemeindeverwaltung und ihrer Vollzugsorgane, und lassen in der Gleichheit des ausgegebenen Gehaltswortes umwider das Wirken eines außerhalb der Bauernschaft stehenden Faktors erkennen. Ueberall, wo in der letzten Zeit Bauernunruhen ausgebrochen sind, wird nämlich von den Häufelührern die bevorstehende oder bereits im Zuge befindliche Anwendung des sog. Maximumgesetzes, oder jenes Gesetzes im Grunde geführt, welches die äußersten Grenzen der von den Büchslern der einzelnen Gemeinde-

vertretungen abhängigen Kommunalumlagen bestimmt und dessen Annahme im vorigen Jahre Flea und Genossen zu einem heftigen Angriffe gegen die Regierung Gatarag-Garp benützt hatten, wobei es zu Demonstrationen vor der Deputiertenkammer kam. Die Agitation blieb im vorigen Jahre wirkungslos, allein auch die Bauern wurden in gleichem Sinne bearbeitet, und so ist das sogenannte Maximumgesetz nun wirklich zu einer Lösung geworden, unter welchen insbesondere in den vom Siege der Zentralverwaltung entfernten Distrikten die behauerlichsten Gewalttäter nicht allein gegen die bäuerlichen Gemeindebehörden und deren Vollzugsorgane, sondern auch gegen einzelne, zu deren Unterstützung und Verhinderung der ausgelegten Gemüter herbeigerufenen Staatsbeamten ausgeübt worden sind. Namentlich ist es in der oberen Moldau bereits zu Word und Totschlag und zu Konflikt zwischen den aufgestellten Bauern und der zur Wiederherstellung der Ruhe aufgebotenen bewaffneten Macht gekommen.

Von einem Aufstand wird von den Samowitjeln gemeldet, dem bereits das Leben eines Negierungskameras zum Opfer gefallen ist. Der Grund zu dem Aufstande wird in dem Umstande gesehen, daß der Dorerische Abo eine Anzahl reitender Häuptlinge hat einziehen lassen. Die Lage ist sehr bedrohlich.

Zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Bauern und Einwohnern kam es dieser Tage in Darlington (Süd-Carolina), als die ersten in Ausführung eines befristeten Gehelbes verurteilten, die Privathäuser nach Spirituosen zu durchsuchen. Auf beiden Seiten wurde eine Anzahl Personen getötet und verwundet. Dem „Newyork Herald“ zufolge sollen 21 Geheimpolizisten erschossen sein.

Der österreichische sozialdemokratische Parteitag.

Wien, 28. März.

Der Parteitag hat heute beschlossen, an der Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe teilzunehmen. Ueber den achtstündigen Arbeitstag wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt, ein nach nach und nach solle unterstellt von allen anderen Faktoren im täglichen Augenblick der Kampf für die Verkürzung der Arbeitszeit eröffnen; zunächst sei die Achtstundentage für Arbeiter zu erkämpfen. Die österreichische Regierung soll in den Bestimmungen am 1. Mai ernstlich aufgegeben werden. Die Initiative zu Verhandlungen mit anderen Sozialisten zu internationaler Festlegung des achtstündigen Arbeitstages ist internationaler Natur. Die Parteiung eine weitere Einigungsresolution gegen die Verkürzung des Ausnahmestandes in Prag an.

Reichsminister Singer äußerte aus, auch die deutschen Arbeiter hätten den ersten Mai heilig, nur seien sie nicht für einen einzelnen Zweck, sondern für den großen Gedanken der Verkürzung des Arbeitstages. Wenn dennoch die Minister in Deutschland nicht einheitlich durchgehe wäre, so ist das in der Verhältnis zugrunde. So lange wir des Sieges nicht sicher wären, wollten wir nicht beginnen. Es ist nicht daran zu denken, daß den deutschen Arbeitern das Recht jemals wieder genommen wird. Im Auge der Arbeiter würde wäre das Schicksal mit Verachtung der Sozialdemokraten bedekt. Das Wahrsicht in Deutschland müßte auch auf die Frauen und auf die Jünglingsjahre ausgehend werden. Die deutsche Sozialdemokratie kennt keinen anderen Gegner, als Schuler an Schuler mit dem Proletariat der ganzen Welt zu kämpfen.

Die Abstimmung über die Minister-Resolution wird verschoben und zur Wahl der Parteiverwaltung durch Stimmzettel geschildert. Die stichenden Genossen beteiligen sich in der Wahl nicht an der Wahl, da sie eine Partei innerhalb der Partei bilden und die Abstimmung nicht beeinflussen wollen. Die Vorschläge für den „Inneren Ausschuss“ werden Adler, Engelbogen, Bopp, Reumann, Schrammel, Welfan, Dornich in Wien und Smetana für die Slaven.

Zu Kontrollen werden vorgeschlagen: Zeller, Reichenberg; Baniel (Holl.); Bieren; Meyer; Wägen; Daczynski; Galties; Gaska; Jankow; Galties; Wenzel und Kramp; Wien. Als Sitz der Parteiverwaltung wird Wien bestimmt. Während das Resultat der Wahl feststeht, wurde, hielt Adolofat Dr. Leo Verkauf einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über die „Bauernrevoluten“ (Kaffen der Bergarbeiter). Ohne Widerspruch keine Bauernrevoluten. Die Bergarbeiter müssen ihre Sonderstellung aufgeben und sich der Arbeiterbewegung anschließen. — Die Rede soll ins stichliche überlegt und unter den stichlichen Bergarbeitern als Flugblatt verteilt werden. Noch wurde mitgeteilt, daß die Gasarbeiter auf allen (fünf) Gaswerken der Imperial-Konvention das Abstraktion die Arbeit eingestellt haben. Der zwei Monaten verlangten die Arbeiter von der Direktion die Entziehung einer höheren Lohnklasse für die älteren Arbeiter. Die Antwort der Direktion war die Drohung, alle älteren Arbeiter zu entlassen. Heute wurde der Antrag mit einem Arbeiter gemacht, der schon 17 Jahre lang dort tätig war. Daraufhin erfolgte der Streik der 300 Arbeiter umfacht. Der

Im Arnenhaus.

Eine Erinnerung von B. Rewla.

Ein süßes Oftern heuer? Nicht wahr? Es war auch ein süßes, ja, ein kaltes Oftern, in welches mich meine Erinnerung zurückführt und ich will hier kurz eine Geschichte erzählen, die mir vor ein paar Tagen durch den Sinn gegangen ist.

Land und Ort nenne ich nicht mit Namen: denn es leben noch zu viele Leute, die an der Geschichte beteiligt waren und schließlich war's Zufall, daß gerade dort in jenem Werke die Geschichte passieren mußte. Sie könnte fast in jedem Orte vorkommen.

Am Arnenhause des Dorfes A. hauste schon seit vielen Jahren die alte Bärbel. Die Kinder des Dorfes grauten sich vor ihr, nannten sie eine alte Pöze und des Abend's wäre es nicht möglich gewesen, ein Kind in's Arnenhaus hinunter zu schicken. Doch die alte Bärbel war weder häßlich noch bössartig. Freilich mußte man gar mancherlei von ihr hören. Von dem muckeln die Leute nicht? Alertei Böies sagten die Dorfweiber der Bärbel nach, aber ob alles wahr oder ob alles erlogen war oder ob die Wahrheit in der Mitte lag, konnte niemand erfahren: nur so viel war gewiß, die Bärbel hatte höchstens einmal sich, niemals anderen Leuten einen Schaden zugefügt. Sie soll als Mädchen sehr häßlich und sehr leichtsinnig gewesen sein, in späteren Jahren wollte man sie als Kellnerin gesehen haben, damals habe sie sich das Trinken angewöhnt, noch später habe sie das Faulen mit Kurzwaren angefangen, und als es damit nicht mehr ging, sei sie in's Dorf gekommen, wo man sie als heimataberechtig verpflegen mußte. Denn aus Mitleid hätten es die Einwohner von A. nicht gethan.

Die alte Bärbel mochte nun schon eine ganze Reihe Oftern hier im Arnenhause zugebracht und dabei mit eigenen Ge-

in höchster Not das Licht hier schimmern sehen, wir hätten diese Schredensnacht nicht überlebt.“

„Und Sie denken nicht“, fragte Kasimir, „daß das Unwetter Lazareff von Ihrer Spur ablenkt hat?“

„Nein“, erwiderte Volkstost, „Vermutlich ist er zwar beim ersten Ausbruch des Sturmes nach dem Dorfe, das wir zuletzt passiert hatten, zurückgekehrt. Er weiß aber sehr genau, daß wir zu Fuß bei so einem Wetter nur mühsam vordringen und wird sicher morgen früh hier eintreffen, um uns zu suchen.“

„Nun, jedenfalls lassen wir Euch heute nicht wieder fort“, erklärte Galtischin mit fester Stimme. „Ihr stärkt Euch diese Nacht durch einen ordentlichen festen Schlaf, denn morgen früh müßt Ihr allerdings — wenn die Sachen so stehen, wie Ihr sagt — zeitig aufbrechen, da der vermaledeite Henker in diesen vor der Stadt isoliert gelegenen Wäden zuerst nach Euch Umschau halten wird. Ihr braucht jedoch nicht weit zu marschieren. Etwa zwei Stunden von hier liegt das Gut des reichen Hauptmanns Antuschin. Ich werde Euch morgen früh den Weg genau zeigen, damit Ihr ihn nicht verfehlt. Antuschin ist bekannt als ein menschenfreundlicher, mutiger Herr, er hat selbst eine Schrift gegen das Verbannungssystem geschrieben und wird Euch sicher mit Freuden aufnehmen und versorgen. Bis dahin seid Ihr hier sicher, denn wenn auch allem Anschein nach der Sturm nachzulassen beginnt, so dürfte der Gouverneur doch nicht in der Nacht reisen.“

„Sie haben vielleicht recht“, entgegnete Feliz, „Doch sind Sie ganz sicher, daß dieser Antuschin aus Aufnahme und Hilfe geneigt wird?“

(Fortsetzung folgt.)

Sieheicht gelangt es dem Ex-Stradmissionar nachzuweisen, daß er „gestiftet unrichtig“ war, als er seine Schillinge schändete. Wollen mal leben!

Briefkasten der Redaktion.

W. Wolftrahe. Allerdings ist die Wohnung auf ein Jahr gemietet; wenn dieselbe aber leitens der Polizei als unbenutzbar erachtet wird, so hat das Mietverhältnis sofort ein Ende. **K.** Die betr. Namen sind genau nach den vom Landesamt uns zugegangenen Mitteilungen wiedergegeben. Wenn also ein Irrtum vorliegen sollte, so ist derselbe von jener Seite der Redaktion und muß auch von dortiger Seite berichtigt werden.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle, den 31. März.

Aufgaben: Der Eisenhändler Friedrich Holzhausen und Marie Welfrich (Weberstraße 153) und Robert Krawinkel (15). Der Kaufmann Friedrich Schreie und Christian Schmidt (Weber's und Sandwehstraße 25). Der Regierungsassessor Dr. Heinrich Wille und Auguste Mes (Halle und Kreisburg i. Br.). Der königl. Gerichtsassessor Willibald Redner und Helene Jint (Halle und Scheinungen).

Geschiedlungen: Der Schneider Richard Will und Minna Jahn (große Mauerstraße 30). Der Schlosser Hermann Gimpel und Ida Koch (Kraußstraße 3) und Jucharsstraße 11. Der Schneider Otto Biedke und Gise Maria Weberstraße 9. Der Modellstecher Otto Biedke und Anna Kirch (Steinweg 14 und Eisenstraße 10). Der Lehrer Richard Kade und Marie Scholz (Karlsruhe 31 und Friezenstraße 18). Der Biergeschäftliche Paul Schwab und Theresie Theresie (Lorenz und gr. Wallstraße 42). Der Maler Franz Blume und Gise Maria Weberstraße 9. Der Buchdrucker Otto Biedke und Anna Kirch (Weberstraße 9). Der Schneidermeister und Konditor Herr Berger und Emma Klitz (Moorstraße 1 und Hermannstraße 6). Der Handarbeiter Joseph Klum und Juliana Gönzendorf (Glauchaerstraße 7 und Verberstraße 14). Der Hausbinder Georg. Hölzer, Schmidt und Christiane Vogt (Mittelstraße 3 und Friezenburg a. S.). Der Schlosser Ottomar Giebt und Emma Kunze (Wettinerstraße 4). Der Expedient Hermann Döring und Margarethe Braune (kleine Ulrichstraße 29 und große R. Straße). Der Briefträger Heinrich Dietrich und Verba (L. Straße). Der Schlossermeister 64 und Dehnerstraße 9.

Rudolf Kurt (Friedrichsplatz 2). Dem Ruffner Gustav Michel ein E. Friedrich Gustav (Friedrichstraße 17). Dem Kaufmann Karl Deutcher eine E. Verba Jenny Köhler (Kraußstraße 26). Dem Richter Paul Döring ein E. Helene Paul (kleine Ulrichstraße 30). Dem Handarbeiter Franz Bant ein E. Edmund (Süßenstraße 4). Dem Handarbeiter Ludwig Habermann ein E. Walter Kurt Alfred (Unterberg 4). Dem Hausbesitzer Wilhelm Meier eine E. Minna (Mittelstraße 12). Dem Kaufmann Friedrich Ganser eine E. Gertrude Ernst (Mitterstraße 20). Dem Handarbeiter August Gollberg eine E. Martha Fritsch (Süßenstraße 25). Dem Volksbibliothekar Heinrich Heberlein eine E. Julie Fritsch (Dortheustraße 6). Ein unebel. E. Eine unebel. E.

Verstorben: Des Magazinredakteur Gustav Blume E. totgeb. (große Wallstraße 29). Des Schlosser Otto Menz E. Emma. (Schillerstraße 27). Des Geschäftsführenden Karl Hainke E. Mor. I. E. (Süßenstraße 4). Des Arbeiter Joseph Strozmann E. Fritz. I. E. (Mittelstraße 3). Des Handarbeiters Max Richter E. Gertrud. I. E. (Hohenzollernstraße 40). Der Privatmann August Meißner. 76 J. (Süßenstraße 9). Die Witwe Friederike Ohmann geb. Sells. 61 J. (Süßenstraße 44). Zwei unebel. E. und eine unebel. E. totg.

Für die Redaktion verantwortlich: Richard Ilge in Halle

Garnierte Damenhüte, Knaben- u. Mädchenhütchen

Dienstag den 3. April abends 8 Uhr im Saale der „Moriburg“ öffentliche Versammlung

aller Maurer

von Halle und Umgegend. Tagesordnung: 1. Bericht von der Monierung der Maurer Deutschlands und Wahl der Geschäftsführung. 2. Regelung des Generalfonds. 3. Verchiedenes. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es einem jeden Maurer, welcher die Interessen seiner Gewerkschaft fördern will, zur Pflicht, die Versammlung zu besuchen. Der Vertrauensmann.

Ortskrankenkasse für das Schuhmachergewerbe zu Halle a. S. Montag den 9. April abends 8 1/2 Uhr in Daulmanns Restaurant, Gartenstraße 7

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abnahme der Jahresrechnung pro 1893. 2. Erlass wahl eines Vorstandsmittels (Arbeitsgeber). 3. Statutenänderung. 4. Geschäftliches. Die Arbeitgeber sowie Kassienmitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Neu eröffnet! Goldene 29

größtes Geschäftshaus fertiger Herren- und Knaben-Garderoben Leipzigerstr. 29, 1. Et., am Leipziger Turm. Die Entstehung der „Goldenen 29“.

Nehmt die Garderobe dir' tief Jenz in früheren Tagen. Das „alte Jenz“ nehm' es toll Erer sein Die Bracht' Anzüge soll' dir' tragen. Denn auf der Welt muß alles nobel sein! Da eile alles zu dem Eleganten. Und nahm' sich's Heite auf gut Glück. Und alle Köstliches erstanden. Nur der Hallener blieb zurück! Und wo bleib' ich? Soll' ich allein auf Erden So ruppig geh'n' ich bleib' dich! Mein, lieber Jenz, daraus kann doch nichts werden. Drum was Wartes ichst' für mich! Was thut' so sprach Jenz, 's ist nichts zu finden. Von Hosen, Mod' und Weste nichts zu seh'n! Nun - so will' ich dir' was „Ertrautes“ gründen. Ein „Jint“ Gold' Neumannswaagen soll' entfallen. Das Heite, das ich dir' fann geben. Die Goldene 29 ist es auf mein Wort! Drum wilst' Du wie im Himmel leben. So or' Du fannst, muß' Du dir' laufen dort!

Preis-Korant.

Sommer-Baletots	10 M. an.	Burchein-Anzüge mit	6.50 M. an.
do. in guten Stoffen	18 " "	„ „ „ „	3 " "
Anzug in prima Stoffen	12 " "	„ „ „ „	3 " "
do. mit gutem Ju- tharen	20 " "	„ „ „ „	5 " "

Goldene 29
1. Etage. Leipzigerstraße 29. 1. Etage.

größte Auswahl geschmackvoller Formen und Garnituren, täglicher Eingang von Neuheiten. Sehr billige Preise.

Stadt-Theater in Halle a. S. Dienstag den 3. April. 195. Vorstellung, 110 Abn. Vorstellung Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Farbe: gelb.

Der Herr Senator. Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schöningh und Gustav Kadelburg.

Wittwoch den 4. April. 194. Vst. 55. Vort. außer Abh. u. u. **Benck. u. Schmidt** u. **Adolf Schumacher.** Gastspiel der Operettensängerin **Paula Dellma.**

Der Weg durchs Feuert. Lustspiel in 1 Aufzug nach Zeribe. Musik: **Fatinka.**

Operette in 3 Akten von Zell und Mich. Genere. Musik von Franz von Suppe.

Kaisersäle.

Großer Saal. Dienstag den 3. April. 1. Ensemble-Gastspiel des Theaters der Modernen.

Jugend. Liebesdrama in 3 Akten von Max Dalbe. Anfang 8 Uhr. Vorverkauf bis abends 6 Uhr in den Zigarrenhandlungen der Herren Zeinweder & Jander, Markt u. Schwanstraße 1. Ecke der Promenade.

Wintergarten Theater.

Artist. Direkt.: Arthur Fraenkel. **Kolossaler Erfolg des neuen Programms.** 14 Nummern.

Noch nie dagewesener Erfolg des phänomenalen Kopf-rechner-Prof. Heinhaus, der Zahlenreise, die größte Spezialität der letzten Jahre, japanesen-Troupe **Gingero.** Das berühmte **Silber-Quartett.** Die schönen Kunstschützinnen **Geschw. Delevines.** Lieber, mysteriöse **Ghibbs.** Mr. **L. S. 186.** Musikfantasten **Gebr. Presto.** Der Universal-Komiker **Feldo.** Die reizende Soubrette **Lenor.** Anfang 8 Uhr.

Ba. Hindelsch a. Hfd. 50-45 A. **Wirt** a. Hfd. 60 A. **Graciaeva** 12.

Brennholz-Auktion Dienstag den 3. April nachm. 2 Uhr **Zwie 27.**

Ph. Liebenthal & Co., Leipzigstrasse 100.

Geschäfts-Übernahme. Mit heutigem Tage übernehme ich meine seit 1 1/2 Jahren an Herrn Bäckermeister **Seller** verpachtete gewerliche Bäckerei wieder selbst, und hoffe, das mir vorher gekündete Vertrauen mir gütlich wieder entgegen zu lassen. Hochachtungsvoll **W. Thiele,** Bäckermeister, Zwingstraße 29.

Zigarren à 4, 5 und 6 Pf. **Zigaretten** **Shag,** sowie sonstige **Rauchtabake** empfiehlt in großer Auswahl und allen Preislagen **W. Dudenbostel,** Breite- und Laurentiusstrassen-Ecke.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert. **Neuer Spielplan!** Hr. Charles Vignon, der Ästhet auf dem Dramat., (Sensationell!) **Die Schwestern François,** Brauwerk-Geschäftsführerinnen am Reich. - Die kleinen Geschwister **Anagnis und Grete,** Miniar-Mitroboten. Die **Charles Marlan-Zwänge,** musikalisch-exzentrische Mondindianer. Die Gesellschaft **Maisenovio,** (neun Damen), Darstellerinnen lebender Wandelbilder. **Mik Moie** und **Mik Luise,** Intimmentalitäten. Hr. **Vera Paris,** schändl. Soubrette. Die Gebrüder **Robert** und **Paul Coradini,** Grotest Duetten.

Reum 8 Uhr. Ende 11 Uhr. **Großes fräitiges Hoggendrot** empfiehlt **Karl Prell,** Giebelgasse 12. Dasselbst wird ein **Zehrling** gesucht.

Kartoffeln. Wegen sofortiger Räumung verlaufe ich prima **Laberdeiche Zwiebelstarkfein** unter Garantie des Guttmieders, sehr mehrfach, pro Ztr. 160 M. frei Haus. Aufträge nimmt entgegen die **Edt- und Gemüsehändler** von **Anna Nieper,** alter Markt 36.

Kanarienvogelzucht empfiehlt **Ia. Sommerbesaat** (Vogelfütter) das Beste, was es giebt, vollständig taub und häßlichste, vielfach prämiert, sowie **Olau, Sani** und geschälten **Sesam** billigen Preisen. **Bernh. Lallach,** Zwingstraße 20.

Fernrohre v. Ztr. 3.20 M. mit 4 feinen Linien und 3 Hülsen. Vergrößern 12 Mal unter Garantie. Jedes Stüd, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour. **Preis-Katalog** sämtlicher Fernrohre, Feldstecher, Ferngläser, Luven, Fernsichtgläser, Mikroskop, Punkt werke verleben ummont **Kirberg & Comp.,** Gräfrath-Zentral b. Zötingen.

Ein Wohnhaus für 36 Zitr. per sofort zu beziehen H. Ulrichstraße 14. **Zwei Wohnungen,** best. aus Stubkammer, Küche, 2. Bodenkammer und Keller, zum 1. Zitr. für 38 Zitr. zu vermieten **Ludwigstraße 23, 1.** **Eine Wohnung,** 21. u. 18. (Wiederholung, Voralt. 7). **Wohnungen** für 24 und 50 Zitr. et. zu beziehen **Ludwigstraße 12.** Ein **Zauf** und **Amphitheater** gerunden. **Abzuholen** in der **Volksbuchhandlung.**

Geißestraße 21, neben der Post. Max Elkan Geißestraße 21, neben der Post.
Sämtliche Neuheiten und größere Partien sind nunmehr angetroffen in Bettzeugen, Handtüchern, Leinen, Barchente, Kattun, Satin, Druck- und Fantasiestoffen, Luchern, Bettdecken, Tisch- und Sophadecken u. s. w. (Einige 1000 Meter reinwollener glatter Kleiderstoffe) staunend billig.
Mache auf meine äußerst billigen Preise aufmerksam, welche in meinem Schaufenster ausgestellt, und lohnt es sich, den Bedarf oben angeführter Sachen bei mir zu decken. Niemand veräumle, sich von meinen äußerst billigen Preisen zu überzeugen.
Geißestraße 21. Max Elkan, Geißestraße 21. Mechanische Weberei.